Kunsthandwerk in Indonesien

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **43 (1950)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-990126

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

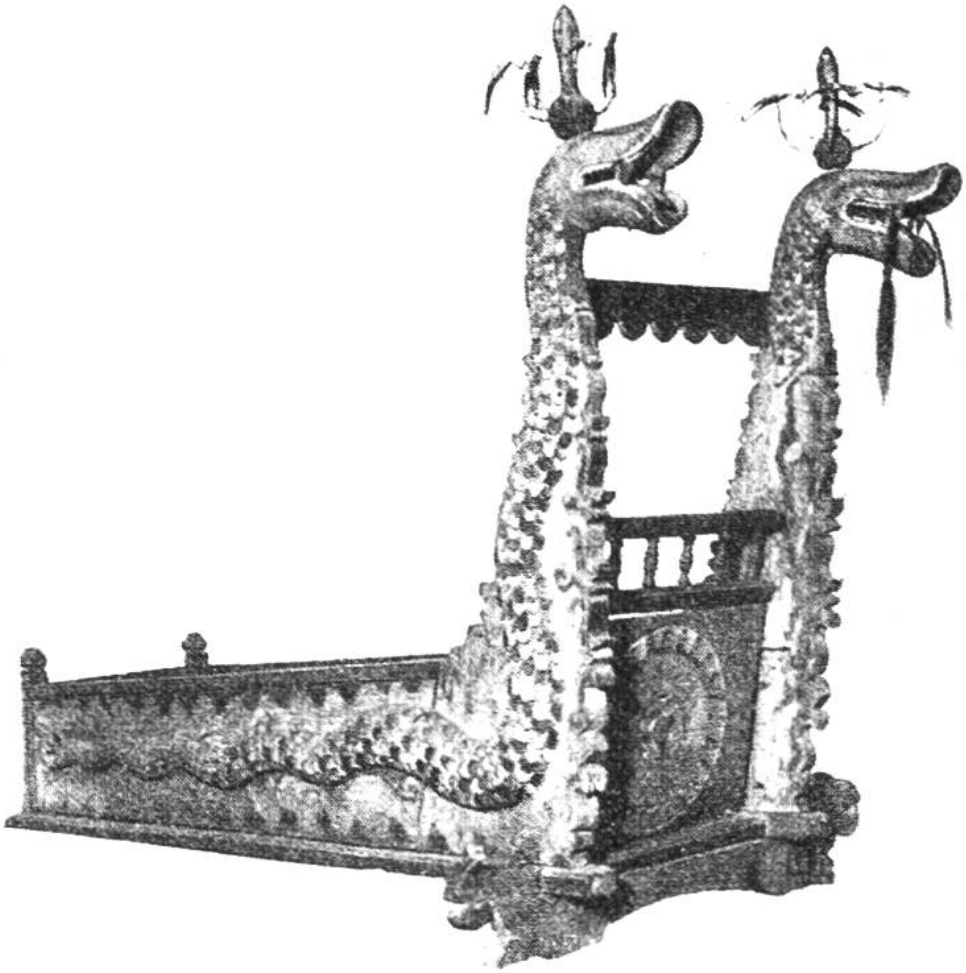
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gong von der SüdseeinselBorneo, ein kunstvoll gearbeitetes Schlagbekken aus Bronze.

KUNSTHANDWERK IN INDONESIEN.

Indonesien – mit diesem Zauberwort öffnet sich uns die Märchenwelt unzähliger palmenbestandener Inseln südöstlich von Indien, einer Landschaft unter tropischem Himmel, wo die Sonne die üppigen Urwälder nicht zu durchdringen vermag, so dass darin ein grünlicher Dämmer vorherrscht, wo fremde, stark duftende Früchte gedeihen und wo Reis wächst, Reis und nochmals Reis, der von emsigen Malayenhänden auf den künstlich bewässerten Terrassen angepflanzt wird.
Um 500 vor Christi Geburt wanderten die Malayen in Indonesien ein, brachten den Reisbau und die Metalltechnik mit und das einfache, schöne Leben, das die Bewohner noch heute



Aufsatz für ein Hochzeitsschiff, mit geschnitzten und bunt bemalten Schlangen, von der Südseeinsel Sumatra.

führen. Obgleich sie natürlich schon seit Jahrhunderten die Auswirkungen der europäischen Politik zu spüren bekamen, haben doch erst die Folgen des letzten Krieges diese Kultur, die bisher in engem Kontakt mit der sie umgebenden Natur stand, ernstlich zu gefährden vermocht. Heute steht Indonesien im grellen Licht der politischen Scheinwerfer und wird daher wohl oder übel allmählich seine ganze Lebensweise den eindringenden Zivilisationen entsprechend umformen müssen.

Das bedeutet nicht nur oberflächliche Veränderungen, sondern tiefe Einbrüche in das Dasein seiner Eingeborenen. Diese haben bis vor einigen Jahrzehnten den weitaus grössten Teil der Dinge, die sie brauchten, selbst hergestellt. Ob es sich um Geräte des täglichen Gebrauchs oder um den Bau und die Ausstattung von Tempeln und Fürstenhäusern handelte, alles entstand aus ihrer eigenen Welt heraus, entsprach ihren An-

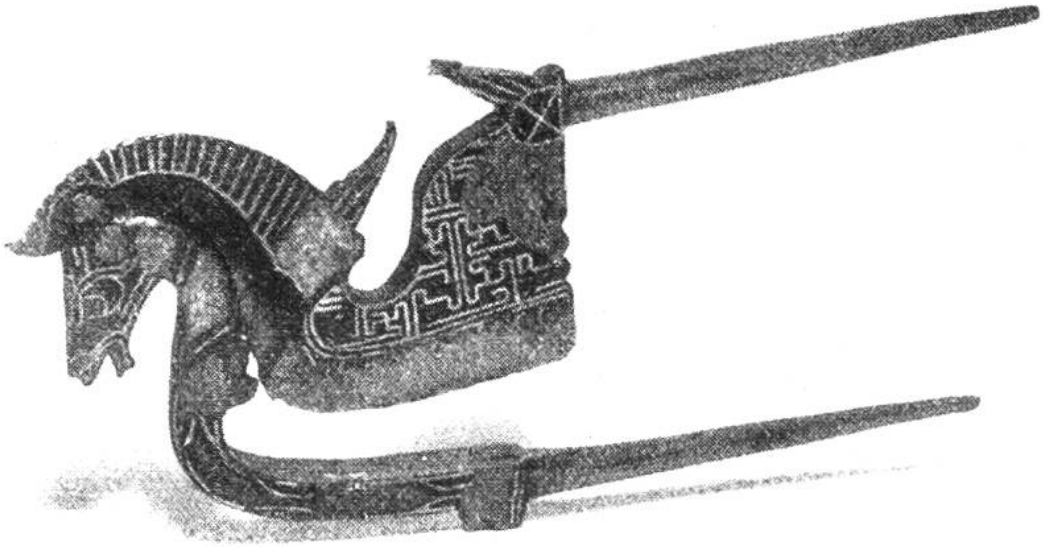
Balinesisches Musikinstrument aus hartem, braunem Holz und Messing.

schauungen und Überlieferungen und war darum schön und echt.

Noch ist ihre Arbeitsweise frei von der europäischen Handelseinstellung, nach welcher Zeit Geld ist. Diese Leute wissen besser als wir, dass gut Ding Weile haben will. Sie lassen sich Zeit und Ruhe zu ihrem Handwerk wie zu allen Verrichtungen des Daseins.

Sie schnitzen tagelang, wochenlang an einer kleinen Dose, geben ihren einfachsten Dingen die traditionelle Form, verzieren alles in kunstvoller Arbeit, bis es ihnen gefällt. Monatelang arbeiten sie an ihren herrlichen Tüchern, versehen diese ohne Vorlage mit den überlieferten Mustern und färben sie immer wieder, bis sie die satte, tiefe Tönung erhalten, die sie vor aller Massenware auszeichnet.

Wenn es gilt, grössere und schwierige Arbeiten auszuführen, wie etwa den abgebildeten Gong herzustellen, so beteiligen sich daran eine grosse Zahl von Handwerkern. Unter Leitung des ersten Schmiedes wird das kunstvolle Bronzestück gegos-



Nussknacker in Form eines Pferdchens, aus Metall mit feiner Einlegearbeit, von der Insel Bali.

sen. Dieser Guss ist deshalb schwierig, weil der Gong auf einen bestimmten Klang abgestimmt wird. Oft muss er mehrmals umgegossen werden, dann erst kommt die Verzierung an die Reihe, werden die Ranken aufgeschmiedet, das Stück geschliffen.

Dieses kunstvolle Handwerk, dessen Erzeugnisse wir zu Hunderten in den Völkerkundemuseen bewundern können, wird leider allmählich in Vergessenheit geraten. Sobald einmal Indonesien in den Konkurrenzkampf der Weltwirtschaft eingetreten ist, muss der Handwerker wie überall die Hauptarbeit von Maschinen ausführen lassen, seine Muster dem Geschmack des Käufers anpassen und damit nicht nur sehr bald seine Traditionen aufgeben, sondern auch das verlieren, was seine Kultur zu einer einmaligen Erscheinung gemacht hat. K. B.

DREI AFRIKANISCHE STELZVÖGEL.

Afrika ist wahrhaftig nicht arm an sonderbaren Tieren, seien es Säuger, Vögel, Reptilien, Fische oder Wirbellose. Aus der Fülle der Vögel mögen hier nur drei etwas näher betrachtet werden, nämlich der Schuhschnabel, der Sekretär und der Paradieskranich. Alle drei Arten sind im Basler Zoo vertreten; alle sind ungefähr gleich gross, und alle haben sehr lange Beine, weshalb sie als sogenannte Stelzvögel gelten können.